

Der Trip

Der Berliner Unternehmer Carl Philipp Trump verkauft eine synthetische Droge, die wie LSD wirken soll. Sein Ziel: Geld verdienen, indem er Menschen Glück verspricht. Sein Problem: Er muss smarter sein als der Gesetzgeber – und vor allem schneller.

Von Max Polonyi, Der Spiegel, 17.7.2021

C₂₄H₂₉N₃O₂. Das ist der Ursprung, die molekulare Ebene. 24 Kohlenstoff-, 29 Wasserstoff-, 3 Stickstoff- und 2 Sauerstoffatome. 1-Cyclo-propionyl-D-lysergsäurediethylamid, so nennen es Chemiker. Die Kurzform lautet: 1CP-LSD.

100 Mikrogramm sollen reichen. Auf Löschpapier geben. Auf die Zunge legen. Warten. Es dauert einen Moment. Nicht nachnehmen, das ist wichtig. Abwarten. Man merkt, dass es anfängt, wenn alles zu schimmern beginnt. Das Licht, die Wände, die eigene Haut. Es wabert und biegt sich. Man wundert sich. »Boom!«, sagt Trump.

30. Juni, sieben Uhr morgens, Berlin-Hauptbahnhof, die Luft ist kühl und klar. Auf der Anzeigetafel für den Eurocity steht: Praha, Prag. Carl Philipp Trump, 33, trägt weiße Sneaker zur Anzughose, Wollpullover, Sommerschal mit Galgenknoten und Trenchcoat in Marineblau. Business casual. Die Hydraulik zischt. Als der Zug aus dem Bahnhof gleitet, flutet Morgenröte das Abteil. Trump kneift die Augen zu. Er muss lachen, so warm ist das Licht. Die Sonne steht hinterm Fernsehturm. Berlin schimmert.

Trump lehnt sich zurück. Er sieht gut aus, ausgeschlafen. Blonder Zopf, gepflegter Bart. Er ist nicht dünn, er wirkt trainiert. Seine Brustmuskeln sind unter dem Pullover zu erahnen. Dabei macht er nicht mal Sport. Kein Jogging, kein Gym. Trump mag kein Yoga.

Er ist ein Jungunternehmer, ein Gründer. Sein Start-up hat er Hilaritas genannt, das ist Latein und heißt Fröhlichkeit. Hilaritas verkauft nur ein einziges Produkt, eine Forschungskemikalie. Ihr Name: 1CP-LSD. Trump sagt, er verkaufe das Zeug seit zehn Monaten, seit September 2020.

1CP-LSD hat ihn wohlhabend gemacht, allein von Januar bis Mitte Juni hat seine Firma damit mehr als eine Million Euro umgesetzt. Er beschäftigt fünf Mitarbeiter und einen Praktikanten, hat zwei Büros, einen Onlineshop und einen Laden in Berlin, vor dessen Eingang ein hüfthoher, goldfarbener Gorilla aus Kunstharz steht. Der Gorilla ist Trumps Markenzeichen. Trump sagt, Gorillas strahlten Liebe aus.

Trump gegenüber sitzt Andreas, 63 Jahre alt, ein freundlicher Rentner, er trägt atmungsaktive Funktionskleidung. Andreas will in Trumps Geschäft einsteigen, er soll einen 1CP-LSD-Laden in Prag eröffnen, das ist der Plan. Andreas hat seinen großen Jagdhund dabei, einen Weimaraner mit grauem Fell, Andreas hat den Hund Ulf genannt. Das sei eine Abkürzung für die Marienverehrung, sagt er, U.L.F., also »unsere liebe Frau«. Man könne es aber auch mit »v« schreiben, Ulv, norwegisch für Wolf.

Die Abteiltür öffnet sich, der Schaffner bietet Kaffee und Croissants an. Trump lehnt ab. Er trinkt, wenn überhaupt, Espresso, er isst keine Croissants. Er ernährt sich ausschließlich von 5-Korn-Müsli und Sushi, Nigiri Sake, Reis mit Lachs und scharfem Wasabi. Nahrhaftes Fischfleisch, Omega-3-Fettsäuren, sagt er, mehr brauche sein Körper nicht. Trump wirkt wach und konzentriert.

»Gehen wir den Plan noch mal durch?«, fragt er. Andreas nickt. In wenigen Tagen wird sein Produkt verboten sein, Trump weiß das bereits. Das Gesundheitsministerium hat die chemische Struktur von 1CP-LSD in die Anlage zum Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz aufgenommen, der Bundesrat hat zugestimmt. Trump muss sein Geschäft verlagern, sonst gibt es bald keines mehr. Er muss umplanen. Ware verkaufen oder ins Ausland bringen, Frankreich, Spanien, Österreich oder eben Tschechien – irgendwie loswerden jedenfalls.

Gegen Mittag wird der Zug Prag erreichen. Einchecken im Hotel, ein kurzer Snack, den »Vibe« der Stadt aufsaugen, so soll es losgehen. Das Treffen mit den Tschechen ist gegen 16.30 Uhr. Ladengeschäfte zu besichtigen, darum geht es: um die Verlagerung von Berlin nach Prag. Morgen dann weiter nach Wien, Treffen mit einer Maklerin. »Frühe Abfahrt, bitte! Ist sechs okay für alle? Nein? Na gut, meinetwegen um neun«, sagt Trump.

Wieder öffnet sich die Abteiltür, Fahrkartenkontrolle. Andreas erklärt der tschechischen Schaffnerin auf Englisch und Chinesisch, dass Ulf eine Reinkarnation des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. sei. Er sagt zu Ulf: »Ja, schau mich an, mein König, was soll ich noch tun? Ich beschäftige mich bereits mit den Bauplänen von Versailles.« Gelöste Stimmung, alle lachen. Die Schaffnerin kraut Ulf. Der Zug nimmt Fahrt auf.

Eine Woche vor der Pragueise ist Trump noch in seinem Laden in Berlin, die Leute stehen Schlange. Studenten, Rentner, Althippies, Jugendliche. Er betreibt sein Geschäft in der Torstraße in Mitte, dort, wo früher Sozialismus war. Mitte ist nicht wie Neukölln, wo Seilartisten, Informatiker und Studenten zusammen im Park liegen und kiffen. In Mitte kostet der Avocado-Toast 14 Euro.

Nirgendwo in Deutschland gibt es mehr Start-ups als hier. Man sieht viele Menschen wie Trump auf den Straßen, junge Performer. Sie mischen Designerkleidung mit zerrissenen Sneakern, bestellen Kombuchatee und fahren einen mattschwarzen Mercedes G-Klasse. Es ist wie eine neue Welle des Kulturimperialismus. Nicht die zuckrige Coca-Cola-Kultur ihrer Eltern, sondern die »woke«, kerngesunde und neoliberale aus dem Silicon Valley.

Ein Junge, vielleicht 17, holt 1000 Euro in Zwanzigern aus seiner Bauchtasche. Er hätte gern 300 Pappen. So nennen Trumps Kunden sein Produkt, Pappen oder Acid. »Kassenbon dazu?«, fragt der Verkäufer. Der Laden liegt im Souterrain, um die Ecke gibt es einen Rossmann und einen Netto. Über der Tür steht »LSD.Store«. Die Buchstaben sind bunt wie die von Google, im Verkaufsraum: zwei Tische, ein Apple-Computer, Wasserkisten, weiße Tapeten. Aus einer Box kommt Technomusik. »Start-up-Feeling«, sagt Trump.

An der Wand am Eingang hängen Preislisten, vier Blatt Papier insgesamt. Es gibt 1CP-LSD als Granulat-Pellets und auf Löschpapier. Die Pellets lösen sich im Mund auf, das Papier legt man auf die Zunge und schluckt es dann runter. 10 bis 150 Mikrogramm pro Einheit. Die Preise liegen zwischen 1,50 Euro und 6 Euro. Trump gewährt Mengenrabatte, 50 Stück der vollen Dosis kosten 130 Euro, 100 Stück kosten 240. Man kann mit Girokarte zahlen, in bar oder mit Bitcoins. Die Firmen Paypal und Mastercard haben Trump inzwischen gesperrt.

Trump macht die Musik aus, sein Anwalt ruft an. Während er telefoniert, hetzt er durch den Laden. Das Rechtsgutachten für Tschechien müsse schneller gehen. »Wie lange noch?«, fragt Trump. Bevor er einen Laden in Prag eröffnet, muss er wissen, dass er sich dadurch nicht strafbar macht. So, wie er sich in Deutschland nicht strafbar gemacht hat, bisher jedenfalls.

Sein Geschäftsmodell beruht zu diesem Zeitpunkt auf einer Lücke im Gesetz. 1CP-LSD ist ein »neuer psychoaktiver Stoff«, so heißt es im Behördendeutsch. Ein Derivat der Droge LSD. Das bedeutet, dass die chemische Formel minimal von der Formel des Stoffes abweicht. Trump verspricht den Kunden, dass sich seine Substanz beim Konsum im Körper zu herkömmlichem LSD umwandelt, aber genau kann er das natürlich nicht wissen. 1CP-LSD ist unerforscht, und außerdem hatte Trump früher in Chemie eine Fünf.

Er ist einer von zahlreichen Drogenderivathändlern. Es ist ein lohnendes Geschäft, im Schnitt wird jede Woche eine neue Substanz aus Laboren in den Niederlanden oder Polen gemeldet, die hier auf den Markt kommt. Deklariert als Forschungschemikalie. Im Internet gibt es Dutzende Websites, auf denen man Forschungschemikalien kaufen kann. Auf manchen gibt es geklaute Kreditkartendaten dazu.

Die Produkte haben chemische Namen und wirken wie harte Drogen. Der Chemikalienhandel ist ein Geschäft gegen die Zeit, aber die Behörden sind langsam. Wenn sie eine neue Substanz entdecken, müssen sie diese zunächst analysieren und dann das Verbot auf den Weg bringen. Solange bestimmte Stoffgruppen noch nicht durch eine Verordnung vom Verbot erfasst werden, ist der Handel mit Forschungschemikalien nicht strafbar. Wie man forsche, müsse jeder selbst wissen, sagt Trump.

Er legt auf und ruft ein Uber. Er hat keine G-Klasse, er besitzt nicht einmal einen Führerschein. Er hat ein Fahrrad, aber das nutzt er nicht, weil ihm in Berlin der Verkehr zu gefährlich ist. Deswegen fährt er immer Uber. »Einmal zur Friedrichstraße, bitte!« Er will ins Büro, nach dem Rechten sehen. Es ist ein Co-Working-Space mit Empfangsdame. Trump fährt mit dem Fahrstuhl in den vierten Stock, er zahlt 3000 Euro Miete für ein Zwölf-Quadratmeter-Büro. Kaffee und Obst gibt es umsonst. »Start-up eben«, sagt Trump.

In dem Büro sitzen Kosta und Rumen. Sie machen die Logistik. Kosta und Rumen kommen aus Bulgarien und sind Anfang zwanzig. Trump hat sie von einer Zeitarbeitsfirma übernommen. Er zahlt 15 Euro die Stunde. Die beiden sichten Onlinebestellungen, wiegen die Ware, füllen sie in Tütchen, kleben Adressen auf Briefumschläge. Akkordarbeit. Manchmal mehr als 200 Briefe am Tag. Abends gehen sie mit einem Sack zur Post. »Eine gute Arbeit«, sagt Kosta. »Ein super Chef«.

Früher kam Rumen morgens immer bekifft zur Arbeit. Trump erklärte ihm, dass Kiffen seinem Leben nicht guttue. »Du schaffst deinen Alltag nicht«, sagte er. »Probier doch mal mein LSD. Jeden Tag ein kleines bisschen, Microdosing heißt das.« Dann nahm Rumen LSD, dafür kiffte er weniger. Das mache einen guten Chef aus, sagt Trump. Er hält nichts von Managementliteratur und Führungsworkshops, das Geheimnis guter Personalführung, sagt er, sei Empathie. »Good job, boys! Bye-bye«, ruft er.

In Prag ist es inzwischen Mittag geworden, die drei laufen drei Kilometer durch die Hitze bergauf. Heiße Luft wabert über den Asphalt, die Dächer glühen. Trump geht mit großen Schritten vornweg, Andreas mit Ulf an der Leine hinterher. Das Hotel liegt gleich neben der Prager Burg. Trump fällt das Freimaurer-Symbol am Giebel auf, das Auge in der Pyramide. Der Geheimbund. »Ein gutes Symbol«, sagt Trump. »In diesem Haus sind wir gut aufgehoben«, sagt Andreas.

Einchecken, weiterlaufen, gleich ist der Termin mit den Tschechen. Es geht um ein Ladengeschäft in einem Hipsterviertel von Prag, neben einem Technoklub, 1000 Euro Monatsmiete. »Ein Witz gegen Berlin«, sagt Trump. Die Tschechen tragen Crocs und T-Shirt. Sie sehen nicht aus, als würde ihnen Kombuchatee schmecken.

Trump sagt, dass er ein Start-up-Gründer aus Berlin sei. Dass er expandieren wolle. »Kennt ihr LSD? Genau, die Droge.« Er verkaufe ein Derivat davon und wolle hier in dem Laden eine Kunstatmosphäre schaffen, bunte Wände, Spiegel überall, Musik, Tische, eine Lounge zum Trippen. Die Tschechen schweigen.

»Keine Polizei«, sagt einer der beiden dann. Es ist der Moment, in dem Andreas sich einmischt. »Entschuldigung, wenn ich unterbreche«, sagt er. Richtig, die Polizei werde kommen und es verbieten. Und, ja, es sei eine Droge. Andererseits sei LSD nicht so gefährlich wie Nikotin. LSD sei ein Mittel der Schamanen. Sie befreiten ihren Geist damit.

Als Andreas fertig ist, ist es einen Augenblick lang still. Ulf japst. Einer der Tschechen macht einen Schritt auf Andreas zu, der Mann ist zwei Köpfe größer. Trump blickt auf den Boden und schweigt. Der Tscheche sieht Andreas in die Augen. Dann spricht er ihn auf Spanisch an. Es fallen Begriffe wie »Colombia«, »Legalización« und »Fiesta«. Andreas und der Tscheche lachen. Sie klopfen sich gegenseitig auf die Schulter, als wären sie alte Kohlekumpel, der Tscheche streichelt Ulf.

Nach fünf Minuten stehen Trump und Andreas wieder auf der Straße. »Adiós amigos«, ruft Andreas und lacht. »Kosmopoliten«, sagt er. Sie teilten dieselben Erfahrungen, mehr will er nicht verraten. Ob wir die Tätowierung mit dem indischen Chakra bei dem Mann nicht gesehen hätten, fragt er. Der Mann habe das dritte Auge gehabt. Er, Andreas, habe die Verbindung gefühlt. Sie könnten den Laden von übermorgen an mieten.

Seitdem der Mensch die Erde bevölkert, berauscht er sich. Rausch verheißt Entspannung, Zerstreuung und Fokus. Die Azteken gewannen die psychoaktive Droge Meskalin aus einem Peyotl genannten Kaktus und brauten daraus Tee, um mit den Göttern zu sprechen. Germanische Krieger tranken vor Kämpfen ein Gebräu aus Fliegenpilzen, um sich in Ekstase zu versetzen. Der Legende nach wuchsen Fliegenpilze dort, wo Wotan, der germanische Gott des Krieges, entlangritt und seinem Pferd Schaum aus dem Maul tropfte. Forscher haben im Genom unserer Urahnen den Code für ein Enzym zum Alkoholabbau gefunden, Millionen Jahre alt.

Um zu überleben, braucht es Kontrolle, über die Umwelt, über Nachbarn und Feinde, vielleicht ist es deshalb so wichtig, ab und an die Kontrolle zu verlieren. Weil etwas fehlt, wenn alles geordnet ist. Der Autor Michel Houellebecq hat einmal geschrieben: »Nikotin ist eine perfekte Droge, eine simple und harte Droge, die keinerlei Freude auslöst, die ganz vom Mangel und vom Abstellen des Mangels bestimmt ist.«

Es verrät viel über unsere Gegenwart, wenn man sieht, wie viele Menschen vor Trumps Laden warten, um für ein paar Euro eine unerforschte Substanz aus Holland zu kaufen. Eine junge Frau mit Kinderwagen, ein alter Hippie mit Rastazöpfen, Schüler. Wenn man sie ansieht, stellt man sich vor, wie sie es nehmen. Wie ihre Pupillen sich weiten, wie sie beginnen, vor sich hin zu plappern. Zwei Studenten in der Schlange wollen 1CP-LSD mit Ecstasy mischen, Candy Flip nennt sich der Mix, das verspricht ein zwölfstündiges Gewitter aus Halluzinationen und Glücksgefühlen.

Trump sagt, er könne verstehen, wenn vielen diese Vorstellung Angst mache. 1CP-LSD sei kein Marihuanaerschmitt und kein CBD-Öl, das man mittlerweile zur Entspannung im Drogeriemarkt kaufen kann. Es sei eine harte Droge. Der Rausch könne böse enden. Man müsse vorsichtig sein. Andererseits müsse jeder selbst entscheiden, was er seinem Körper zufüge. Das bedeute für ihn Freiheit. Carl Philipp Trump gibt sich als Dealer mit einer politischen Idee. Ein Dienstleister der Entgrenzung. Manchmal wirkt es, als habe er auf dem Weg zu seiner Freiheit vergessen, was er hier

eigentlich verkauft, ohne jegliche Altersbeschränkung: eine chemische Droge, die Psychosen auslösen kann und deren Nebenwirkungen vollkommen unbekannt sind.

Bei dem Treffen in Berlin, eine Woche vor der Pragueise, geht es genau darum: was das Leben ausmacht. Was man erreichen kann. Um den Sinn.

Die Hilaritas-Zentrale ist zugleich Trumps Wohnung, Friedrichshain, Altbau, 1. Stock im Hinterhof. Viele weiße Flächen, alles ist hell, glatt und sauber. Ein großes Sofa, Flipcharts in den Ecken, 5-Korn-Müsli, Wasserkisten. Trump trinkt ausschließlich Wasser. Keine Cola, keine Säfte, keinen Alkohol. Er hat zurzeit keine Freundin, er trifft sich nicht mehr mit Freunden, er schaut weder Fernsehen noch Netflix, erst recht keinen Fußball. Er liest auch keine Bücher. Er sagt, dass sei gerade nicht seine Phase. Er müsse jetzt etwas schaffen in seinem Leben, kein Larifari mehr.

Trump hockte im Wohnzimmer vor seinem Computer, neben ihm saß ein Mann, vielleicht Mitte zwanzig, der sich als Investor vorgestellt hatte. Trump erklärte ihm das Geschäftsmodell. Verkauf online und im Laden, europaweite Expansion. Werde sein Produkt in einem Land verboten, dann ziehe er weiter.

Der Investor trug rote Turnschuhe und Socken mit Bananenmuster. Er habe viel Geld mit der Beratung von Unternehmen in China verdient, sagte er. Er wolle früh aufs richtige Pferd setzen. Er glaube, dass die europäische Drogenpolitik in den nächsten Jahren liberaler werde. Trump sagte, er biete zehn Prozent im Monat. Wer ihm 100.000 Euro gebe, kriege monatlich 10.000 zurück. So einfach. Deal? Der Investor zögerte. Er denke zunächst eher an eine kleinere Summe, sagte er. Trump seufzte. Er wirkte genervt. »Think about it«, sagte er. Denk drüber nach, danke für die Zeit, bye-bye.

Trump bezieht 1CP-LSD von einer Firma aus den Niederlanden. Er fand die Firma vergangenen Sommer durch eine Empfehlung im Internet. Die Firma heißt Lizardlabs. Lizardlabs ist nicht mehr als ein Labor in einem Industriegebiet in Maastricht, eine kleine Lagerhalle zwischen Wiesen und Kanälen. In dem Labor werden Forschungschemikalien produziert. Die Produkte, so steht es auf der Website von Lizardlabs, würden nur für den Laborgebrauch verkauft. »Strictly not for human consumption or any form of in-vivo research or experimentation«. Nicht für den menschlichen Konsum oder jegliche Form von Lebendexperiment. Auf der Website gibt es keine Telefonnummer und keine Namen, nur eine E-Mail-Adresse, über die man sich bewerben kann. Das Logo von Lizardlabs ist ein grinsendes Chamäleon.

Trump schrieb also eine E-Mail. Dann stellte er sich vor. Carl Philipp Trump aus Berlin-Zehlendorf, Jahrgang 1988, Soziologiestudium in München, Auslandssemester an der Columbia in New York, Master in Internationalen Beziehungen an der London School of Economics. Einser-Abschlüsse. Er wolle ins Geschäft mit Forschungschemikalien einsteigen. Ein paar Tage später antworteten die Holländer. »Hi Carl«, schrieben sie, »es würde uns freuen, mit dir Geschäfte zu machen.«

Seitdem ist Trump Unternehmer. Das Unternehmertum, sagt er, passe zu seinem Naturell. Beide Eltern seien Zahnärzte, der Vater sei ein Cousin x-ten Grades des ehemaligen Präsidenten der USA. Eigentlich, sagt Trump, sei sein Lebensentwurf nicht schillernder als andere. Fast bieder. Er mache eben das, was ihm in den Sinn komme.

Mit 14 gründete er ein Forum für japanische Zeichentrickpornografie, sie heißt »World of Hentai«. Er verdiente sein erstes Geld mit Premiumzugängen für die Seite. Den Gewinn investierte er in die

Kryptowährung Bitcoin. Während seines Studiums handelte er mit Optionsscheinen auf den Bitcoin- Kurs, er wettete darauf, dass der Kurs stieg oder fiel.

Der Bitcoin-Handel funktioniert anders als die Frankfurter Börse. Es gibt keine Glocke, die an besonderen Tagen den Handel eröffnet, und keine Broker im Anzug, die abends in Sachsenhausen Feierabendbier trinken. Bitcoin wird im Internet gehandelt, rund um die Uhr. Trump installierte ein piependes Alarmsystem in seiner Wohnung, das ihn weckte, sobald der Kurs ein- oder ausbrach. Hatte er einen Deal gemacht, legte er sich schlafen. Mit Ende zwanzig besaß er 1300 Bitcoins. 35 Millionen Euro nach heutigem Stand, damals immerhin 2,5 Millionen, auch das ist eine Art Rausch. »Das Gefühl, dass sich dein Geld in Sekunden verzehnfacht«, sagt Trump. »Die Geschwindigkeit. Das Risiko. Plötzlich schießt du in andere Dimensionen. Alles wird möglich, alles gelingt.« Irgendwann dachte Carl Philipp Trump, er könnte zaubern.

An einem Februarmorgen 2017 fing es in seiner Wohnung an zu piepen, erzählt er. Trump saß gerade beim Frühstück. Er klappte seinen Laptop auf und sah zu, wie der Kurs abstürzte. Panik. Alles verkaufen, sofort. Doch er fand keinen Abnehmer. Innerhalb von zehn Minuten war Trump so gut wie pleite. Es dauerte eine Weile, bis er sich davon erholt hatte. Bis er den Sprung vom Zocker zum Unternehmer geschafft hatte. Zocker ebenso wie Unternehmer, gehen Risiken ein, um reich zu werden. Anders als Zocker sind Unternehmer davon überzeugt, die Risiken überschauen zu können.

Am Nachmittag läuft Trump immer noch durch Prag, die Anspannung ist von ihm ab- gefallen. Überall gibt es so viel zu entdecken. »Hier war der Deutsche Orden«, sagt Andreas, »hier Opus Dei.« Ulf nimmt ein Bad im Springbrunnen. Es ist immer noch heiß. Andreas erzählt von den Merry Pranksters. Früher, während seines Studiums in den Siebzigern, war er ein Freak, so nannte er sich selbst. Freaks liebten die Pranksters, eine Gruppe von Hippies, die in den Sechzigern in einem alten Schulbus namens »Furthur« von West nach Ost fuhren und Partys veranstalteten, auf denen man am Eingang ein Glas Limonade mit LSD bekam. »Anti-Establishment«, sagt Andreas. Dazu der Sound der Zeit, The Mamas & The Papas, The Grateful Dead, Countryrock, Psychonautik und die Revolution der Liebe. Das alles, sagt Andreas, erkenne er auch in seinem Chef: Trump sei ein Prankster von heute. Trump läuft voraus und summt ein Mantra, »This Is How We Roll«, immer wieder. Er möge keine Rockmusik, sagt er. Er höre lieber Techno.

Irgendwann hat Trump Hunger, aber die ersten drei Sushiläden haben zu. »Was stimmt nicht mit Google-Maps?«, fragt er. »Benutzen wir es falsch? Ist das Internet hier aktuell?« Trump sagt, er wolle die Welt verbessern. Das ist schwer mit leerem Magen. Er hat eine Organisation gegründet, die »Gutmenschen« heißt. Er veranstaltet Partys in Berlin für Liebe, Legalisierung und ein neues Weltsystem. Der katholischen Kirche müsse das Geld entzogen werden, ein für alle Mal, wegen der Missbrauchsskandale. Der Hunger müsse ausgerottet werden, das seien die Grundideen. Nestlé hingegen, der Lebensmittelgigant, sei ein Problem, weil er mit für den Welthunger verantwortlich sei. Die Fahne von Berlin, der Bär auf rot-weißem Grund, müsse sofort geändert werden, sagt Trump. Warum guckt der Bär nach links? Er sei rückwärtsgewandt. Er müsse nach rechts gucken, nach vorn. Die Farben müsse man auch ändern, rot sei zu aggressiv, blau sei eine liebe Farbe.

Trump läuft so schnell durch Prag, dass man kaum hinterherkommt. Sein Leben scheint zu rasen. Bei Terminen ist er immer der Erste, man sieht ihn selten essen oder trinken, er scheint kaum zu schlafen. Er schreibt WhatsApp-Nachrichten schon früh am Morgen, wirkt aber nie müde. Er ist immer bestimmt, aber nie laut. Immer höflich. Er hält anderen die Türen auf und fällt niemandem ins Wort.

Immer wieder schaut er aufs Handy. An diesem 30. Juni, drei Tage vor dem Verbot seines Produkts, stoppt er den Onlinehandel mit 1CP-LSD. Im Laden gibt es noch Restware. Er will sich auf keinen Fall strafbar machen. Er will auch nicht so tun, als wäre er ein cleverer Krimineller aus gutem Hause. Trump will Unternehmer sein und das System nutzen. Er will nach oben.

Trump war 29, als er sein erstes Vermögen verlor. Der Morgen mit dem Crashalarm, sagt er, habe sich in sein Gedächtnis gebrannt. Seine Freundin trennte sich danach von ihm. Er fiel in eine Depression, wurde in eine Klinik eingewiesen. Freunde kümmerten sich um ihn, aber irgendwann ging ihr Leben weiter. Trump sah dabei zu, wie sie erwachsen wurden. Wie sie ihr Studium beendeten und einen Job begannen, als Ökonom oder Forscher. Er habe sich damals abgehängt gefühlt, sagt Trump. Vielleicht, sagt er, habe er aufholen wollen. Er wusste nur nicht, wie.

Kurz darauf, an einem Januarabend, an dem Trump nichts mehr zu verlieren hatte außer sich selbst, nahm er das erste Mal in seinem Leben LSD. 1P-LSD, um genau zu sein, den Vorgänger seines eigenen Produkts. Er hatte ihn bei einem Konkurrenten im Internet bestellt. Trump war allein in seiner Wohnung, so erzählt er es. Es war gegen acht Uhr, er legte die Droge auf die Zunge. Er merkte, dass es anfing, als alles zu schimmern begann. Das Licht, die Wände, dann waberte es. Trump wunderte sich. Zwölf Stunden dauerte der Trip, bis zum Morgen des nächsten Tages. In dieser Nacht habe er alles noch einmal durchlebt, sagt Trump, den Verlust des Geldes, das furchtbare Ende seiner Beziehung, die Depression, die Klinik. Als es hell geworden sei und der Rausch nachgelassen habe, habe er gewusst, was zu tun sei.

Ein paar Tage nach dem Pragausflug ist Trump in Wien unterwegs, es ist Nacht. Auf einem Hoteldach hat er eine Bar entdeckt. Von hier oben blickt man auf den Justizpalast und die Universität. Es ist der 1. Juli. Übermorgen ist es vorbei. 1CP-LSD wird in Deutschland verboten sein, der Laden in Berlin wird nicht mehr öffnen. Bis auf ein paar Trips ist alles verkauft. Trump trägt wieder seinen blauen Pullover und große Kopfhörer um den Hals. Er bestellt einen Gin Tonic. Die Nacht ist klar und ruhig.

Es ist der erste Alkohol seit mehr als einem Jahr. Trump hatte vergessen, wie Alkohol schmeckt. Er nimmt sonst nur sein eigenes Produkt, alle ein bis zwei Wochen einen Trip. Es sei eine Erwachsenen Droge, sagt er, sie helfe einem, an sich zu arbeiten. Jeder Trip sei anders. Man habe keinerlei Kontrolle darüber. Es könne eine sexuelle Erfahrung sein, bewusstseinserweiternd. Aber es könne auch zur existenziellen Bedrohung werden. Man könne geistig gesund sein und sich mit 1CP-LSD vollkommen ausklinken, sagt Trump.

Es gebe etwas, worüber er in letzter Zeit viel nachdenken müsse, sagt er. Ein Mann habe ihn angerufen und sei wütend gewesen. Offenbar hatte sein Sohn Trumps Produkt bestellt und genommen. Er habe den Jungen gerade in die Psychiatrie fahren müssen, sagte der Mann. Er habe am Telefon nicht geschrien, er habe ruhig gesprochen, eher besorgt. Das habe es noch schlimmer gemacht. Er habe gefragt, was 1CP-LSD sei. Ein LSD-Derivat, habe Trump geantwortet. Er führe ein normales Start-up mit einem legalen Produkt.

Er werde Trump verklagen, sagte der Mann. Trump antwortete, dass jeder selbst wissen müsse, was er tue. Er könne da nichts machen. Dann hätten beide geschwiegen. Es tue ihm leid, sagte Trump dann. Der Mann habe einfach aufgelegt.

Er denke oft an das Telefonat, es habe ihn berührt, sagt Trump jetzt, über den Dächern von Wien. Aber die gute Sache überwiege. Wenn von 1000 Kunden ein Junge einen Horrortrip habe, überwiege immer noch die Erfahrung der 999 anderen. Er versuche, sich von negativen Einflüssen

frei zu machen. Er wolle fokussiert bleiben, es komme aufs richtige Mindset an. Beim Gründen entscheide der Wille zwischen Aufstieg und Fall. Trump will beweisen, dass er den Willen hat, dann bestellt er noch einen Gin Tonic.

Am nächsten Morgen erscheint im Bundesgesetzblatt die »zweite Verordnung zur Änderung der Anlage des Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetzes«, Bonn, 28. Juni 2021, ausgefertigt von Jens Spahn, Bundesminister für Gesundheit. Am Tag nach der Verkündung ist Trumps Droge verboten.

Beim Frühstück im Hotel hat Trump einen kleinen Kater vom Gin. Vor ihm steht eine Schüssel 5-Korn-Müsli mit Joghurt. Er hat noch zwei Besichtigungstermine für Gewerbeimmobilien in Wien. Die werde er noch machen, sagt Trump. Dann will er zurück nach Hause. Nachdenken. Ausschlafen. Er hat sich nichts gekauft vom ganzen Geld. Kein Auto, keine Möbel, nicht mal neue Kleidung. Er wisse noch nicht, was er damit mache. Seine politischen Ideen finanzieren, vielleicht. Außerdem brauche er dringend Urlaub.

Zwei Tage später schreibt Trump, es gebe Neuigkeiten. Das Labor in Holland habe eine Nachfolgesubstanz entwickelt. Man könne sie auf der Website schon vorbestellen. Ihr Name: 1V-LSD.